



Predigt

Temple de Fribourg
Sonntag, 12. Oktober 2025, 10.15 Uhr
Daniel Bolliger

Gott traut den Schwachen Starkes zu

Text

Lk 16,10-31

Liebe Gemeinde

Wenn wir uns dieser Erzählung einmal nähern auf einer Gefühlsebene,
und das tun wir alle sowieso, ganz unwillkürlich,

wenn wir den Text emotional auf uns wirken lassen:

Dann ist hier eigentlich alles drin,
was „man“ heute eher nicht mehr hören möchte
in den Kirchen und in der Welt.

Gottes Gericht,
Höllenqualen im „Ort der Qual“,
grosse Armut,
schwere Krankheit.

Und schon zuvor, in den einleitenden Worten von Jesus:
Geld loslassen,
den Mammon nicht als Gott haben, ja den Mammon hassen,
und wissen, dass
kein Häkchen von Gottes Gesetz für uns erleichtert wird, niemals.

Attraktives Evangelium, Trost, Unterstützung, Begleitung im Glauben:
Sähe das nicht ganz anders aus?

Hier kommt sehr klar eine Forderung:
Wenn auch du dich verhältst wie der Reiche, wie Lazarus,
dann sieht es nicht gut aus für dich.

Drohbotschaft statt Frohbotschaft?

Sicher ist erst einmal:

Wir haben, heute, eine gewisse Tendenz,
solchen Texten in der Bibel auszuweichen.

Bitte nicht noch mehr Druck!

Davon haben wir im Alltag schon genug!

Doch es gibt viele viele solche Texte in der Bibel.
 Und beileibe nicht nur im Alten Testament,
 wie man häufig denkt,
 was auf vielen Ebenen problematisch ist,
 sondern mindestens so sehr im neuen, explizit christlichen Teil der Bibel.

Offenbar haben sie der Ausbreitung des Christentums nicht geschadet. Vielleicht sogar im Gegenteil!

Denn das Christentum ist eine Religion für die,
 die hier eine Aufwertung erfahren
 und für die Jesus sich einsetzt mit diesem Gleichnis:
 die Armen, die Schwachen.

Es gibt immer wieder auch Reiche,
 und sie sind wichtig für die Ausbreitung der frohen Botschaft.
 Aber die Hauptadressaten waren und sind Benachteiligte.
 Ich weiss nicht, ob jemand für das Evangelium offen sein könnte,
 wenn er nicht in irgendeiner Form einen Mangel litte,
 materiell oder auch immateriell?

So gesehen vermute ich, unterstelle ich,
 dass wir alle, die wir jetzt in diesem Gottesdienst sind,
 und auch alle, die wir uns auf Kirche einlassen und dort mitmachen, i
 in irgend einer Weise arm sind?
 Oder vielleicht sollte man eher sagen,
 dass wir zu unserer Armut, unseren Armuten, stehen,
 weil uns das Evangelium dazu den Mut gibt?

Doch wenn das stimmt,
 erhöht es nicht noch mehr das Paradox?
 Gerade die Armen sind doch eh schon am Anschlag,
 um ihr Leben bewältigen zu können.

Bräuchten nicht gerade, ja sie ganz besonders,
 Trost und Unterstützung und Entlastung,
 auch geistliche Entlastung?
 Müsste man nicht zu ihnen sagen:
Klar, du kannst nicht so viel für Gott tun, du hast ja selbst kaum genug.
Die Gebote Gottes gelten für dich nicht so fest wie für die Reichen.

Das aber steht nicht hier.
 Und es steht nirgendwo in der Bibel.

Es steht hier das genaue Gegenteil:

17 *Eher werden Himmel und Erde vergehen,
 als dass vom Gesetz auch nur ein Häkchen wegfällt.*

Warum also hat sich das Evangelium so ausgebreitet,
 das Evangelium für die Armen,
 gerade das Evangelium hier, das Evangelium nach Lukas,
 ist ja das Evangelium, das den Armen am meisten Platz gibt?

Warum hat diese frohe, aber fordernde Botschaft so viel Resonanz gehabt?
 Warum hat das Christentum sich so unaufhaltsam ausgebreitet,
 und das bis heute,
 wenn auch weniger im Norden des Globus,
 dafür in seinem Süden umso mehr.

Gott ist hier fordernd,
 und das sprach und spricht Menschen an.
 Gefordert werden, heisst ernst genommen werden.
 Heisst: sich selbst erleben.
 Heisst, das Leben spannend erleben.
 Und vor allem heisst es, sich als handlungsfähig zu erleben.
 Trotz allem!

Wenn ich gefordert werde,
 heisst das,
 dass ich etwas tun **soll**,
 und etwas tun **kann**.

Das gibt Würde.
 So erkläre ich mir die Attraktivität des Evangeliums,
 das viele Gerichtstexte,
 und sehr fordernde, schroffe Worte
 auch des (Anführungszeichen in die Luft) „lieben“ Jesus enthält.
 Die Armen werden nicht einfach nur getröstet,
 ins Jenseits vertröstet,
 sondern sie werden gefördert,
 indem sie, wie alle Menschen, gefordert werden.

Wenn du denkst:

*Ich habe doch eh zu wenig,
 zu wenig Zeit, oder zu wenig Geld, oder zu wenig Einfluss,
 dafür umgekehrt
 zu viel Stress,
 zu viele Sorgen, gesundheitliche oder familiäre oder berufliche
 oder andere belastende Sorgen,
 ich habe jetzt nicht so Bock auf vollen Einsatz für Gott,*

dann kann dich dieses Gleichnis trösten.

Denn selbst Brosamen sind schon etwas,
 etwas, was Gott wahrnimmt.
 Sie werden hier erwähnt, vor allem als Ermutigung.

Der Reiche hat schlicht gar nichts gegeben,
 nicht einmal das, was ihn gar nichts gekostet hätte.
 Diese Hartherzigkeit ist es, die ihn die Hölle führt,
 diese Einfallslosigkeit.
 Dabei hatte er Brosamen im Überfluss,
 vermutlich mussten seine Sklaven sie für ihn aufwischen

und er hat dafür Geld ausgegeben.
 Die Armen hätten das kostenlos gemacht.

Brosamen haben wir alle, in irgendeiner Form.
 Ja noch viel mehr:
 Wir sind alle reich, aus der Sicht vieler Länder sogar extrem reich.
 Und sehr wahrscheinlich haben wir alle etwas,
 was andere brauchen können.
 Eine Gabe, die jemandem nützt,
 und sei es auch nur in geringen Spuren davon.
 Gott erwartet,
 so die offensichtliche Botschaft dieses Gleichnisses,
 dass wir in *diese* Richtung denken.
 Dass wir akzeptieren, dass Gott fordert,
 und Kreativität in dieser Richtung freisetzen.
 Denn wir haben genug, um zu sehen, was Gott will.

Und um zu akzeptieren, dass *Gott* es ist, der fordert.
 Dass er die Bedingungen stellt, er an uns, nicht wir an ihn.

So gesehen sind die fünf Brüder hier sehr modern.
 Denn das ist ihre Rolle in der Gleichniserzählung hier.
 Sie stellen eine Forderung an Gott.
 Sie wären bereit, Gottes Willen zu tun,
 aber nur wenn der zuvor *ihren* Willen tut.
 Das, was in der Bibel gesagt ist, genügt ihnen nicht.
 Es braucht eine Spezialoffenbarung für sie.
Dann fangen sie an zu glauben.

Heute wird das natürlich nicht mehr so gesagt.

Aber indirekt sehr ähnlich:
 Wenn es keine Kriege gäbe, dann würde ich an Gott glauben.
 Wenn es keine Krankheiten mehr gäbe,
 keinen Hunger,
 wenn Gott lauter Wunder vollbrächte,
dann würde ich gläubig werden
 und meine Ansichten ändern.

Und vielleicht sogar mein Leben ändern.

Doch so läuft das nicht.
 Jedenfalls nicht in diesem Gleichnis.
 Aber auch nicht in unserem Leben.

Wo wir oft denken mögen:
 Wenn ich selber weniger Schwierigkeiten hätte,
 so wenig, wie ich es bei meinen Nachbarn oder meine Freunde sehe.
 Dann, dann würde ich mich einsetzen.

Einmal abgesehen davon,
dass es dem Nachbarn oder den Freunden
vielleicht gar nicht so super geht,
wie wir meinen,
und wie sich gerne darstellen möchten:

Gottes Wille gilt, auch für uns.
Das, was wir haben an Information von Gott,
reicht aus, um an ihn zu glauben und seinen Willen zu tun.

Nicht, dass dazulernen nicht nötig wäre.
Das Leben ändert sich rasant.
Unser eigenes.
Und das der ganzen Welt.
Wer nicht offen ist für Neues, tut sich keinen Gefallen.

Aber wir wissen genug,
um zu wissen, was zu tun ist:
Wir sollen hören,
auf das, was uns schon gegeben ist:
Auf Mose und die Propheten hören,
diese beiden Kreise stehen für die Bibel im Ganzen,
für das, was uns bekannt ist,
von Gott.

Wenn wir das tun,
tritt vielleicht kein Wunder im spektakulären Sinne ein.
Obschon es auch ganz sichtbare und fassbare Wunder öfter gibt,
als wir allgemein denken.
Aber wenn wir hören, erleben wir vielleicht
nicht ein Wunder im klassischen Stil,
aber es kann ein Wunder kommen in uns selbst,
denn wer hört, merkt, dass sie, dass er, angesprochen wird
und dass ihm, dass ihr, etwas zugetraut wird.

Wenn wir so hören,
kann Gott wirken durch uns,
dann kann, was das Gesetz und die Gebote wollten und wollen,
sich ereignen:
Aufbau, Heilung, Gesundung, Frieden und Gutes,
dann können die Gebote greifen,
mit all ihrer Kraft,
die Gebote Gottes, die **nicht** schwer sind,
sondern leicht wie Brosamen,
auf die andere warten.

Amen.

- 10 Wer im Kleinsten treu ist, ist auch im Grossen treu;
und wer im Kleinsten nicht treu ist, ist auch im Grossen nicht treu.
- 13 Kein Knecht kann zwei Herren dienen.
Denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben,
oder er wird sich an den einen halten und den anderen verachten.
Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.
- 14 Das aber hörten die Pharisäer, die am Geld hingen,
und sie spotteten über ihn.
- 15 Und er sagte zu ihnen:
Ihr pflegt euch selbst vor den Menschen als gerecht darzustellen,
Gott aber kennt eure Herzen.
Denn was bei den Menschen hoch angesehen ist, ist ein Greuel vor Gott.
- 16 Das Gesetz und die Propheten reichen bis zu Johannes;
von da an wird das Evangelium vom Reich Gottes verkündigt,
und jeder drängt mit Gewalt hinein.
- 17 Doch eher werden Himmel und Erde vergehen,
als dass vom Gesetz auch nur ein Häkchen wegfällt.
- 19 Es war einmal ein reicher Mann,
der sich in Purpur und feines Leinen kleidete
und Tag für Tag prächtige Feste feierte.
- 20 Vor seiner Tür aber lag ein Armer mit Namen Lazarus,
der war über und über bedeckt mit Geschwüren.
- 21 Und er wäre zufrieden gewesen,
sich den Bauch zu füllen mit den Brosamen vom Tisch des Reichen;
stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren.
- 22 Es geschah aber, dass der Arme starb
und von den Engeln in Abrahams Schoss getragen wurde.
Aber auch der Reiche starb und wurde begraben.
- 23 Und wie er im Totenreich, von Qualen gepeinigt, seine Augen aufhebt,
sieht er von ferne Abraham und Lazarus in seinem Schoss.
- 24 Und er schrie:
Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir
und schicke Lazarus, damit er seine Fingerspitze ins Wasser tauche
und meine Zunge kühle,
denn ich leide Pein in dieser Glut.
- 25 Aber Abraham sagte:
Kind, denk daran, dass du dein Gutes zu deinen Lebzeiten empfangen hast
und Lazarus in gleicher Weise das Schlechte.
Doch jetzt wird er hier getröstet, du aber leidest Pein.

- 26 Und zu alledem besteht zwischen uns und euch eine so tiefe Kluft,
dass die, die von hier zu euch hinübergehen wollen, es nicht können
und dass die von dort nicht zu uns herübergelangen.
- 27 Er aber sagte:
So bitte ich dich denn, Vater,
ihn in das Haus meines Vaters zu schicken.
- 28 Ich habe nämlich fünf Brüder; die soll er warnen,
damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen.
- 29 Abraham aber sagt:
Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören.
- 30 Da sagte er:
Nein, das werden sie nicht, Vater Abraham!
Aber wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren.
- 31 Da sagte er zu ihm:
Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören,
so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen,
wenn einer von den Toten aufersteht.